

## **Offener Brief an den Vorstand der sächsischen Landesärztekammer und die Delegierten der sächsischen Kammerversammlung**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

am 09.11.2022 kam das für die Einführung der neuen Facharztweiterbildung „Innere Medizin und Infektiologie“ notwendige Quorum in der sächsischen Kammerversammlung leider nicht zustande. Die Konsequenzen dieser Entscheidung werden schon bald schmerzhaft spürbar werden. Engagierte, ambitionierte junge Ärzte, die diese Facharztkompetenz in Sachsen ins Auge gefasst haben, drohen in andere Bundesländer abzuwandern. Zudem können umfangreiche Fördermittel aus dem neuen Infektiologieförderprogramm des Bundes (ab 2023) von sächsischen Krankenhäusern nicht abgerufen werden. Auch bei der Umsetzung der nationalen Antibiotikaresistenzstrategie (DART), welche die neu geschaffene Facharztkompetenz adressiert, dürfte Sachsen in Zukunft eine untergeordnete Rolle spielen. Hinzu kommt eine weitere Schwächung der akademischen Infektionsmedizin, da aktuell an den Universitäten Dresden und Leipzig auch die Lehrstühle für Medizinische Mikrobiologie und Virologie nicht besetzt sind. Dem gegenüber steht, dass aber beispielsweise allein fast 3000 HIV-Infizierte in Sachsen eine kontinuierliche infektiologische Betreuung benötigen. Wollen wir es wirklich riskieren, dass diese und andere Patienten mit ähnlich komplexen Infektionskrankheiten für eine fachärztliche infektiologische Betreuung künftig in andere Bundesländer reisen müssen? Dieses Szenario ist heute bereits für Betroffene in Brandenburg bittere Realität. Unser Anspruch in Sachsen sollte ein anderer sein.

Diese Entwicklung ist aus Sicht der Unterzeichner insbesondere deshalb katastrophal, da Sachsen auf eine große Tradition in der Infektionsmedizin zurückblickt, z.B. eine eigene Impfkommision (SIKO) unterhält, und in den großen Städten Leipzig, Dresden und Chemnitz über gut etablierte, überregional sichtbare Kliniken bzw. Fachbereiche für Infektiologie verfügt. Dies gilt insbesondere auch für die kommunalen Krankenhäuser dieser Städte. Hinzu kommen infektiologische Schwerpunktpraxen in Leipzig, Dresden, Chemnitz und Zwickau, die über die ambulante Versorgung von HIV-infizierten Patienten hinaus wesentliche Versorgungsaufgaben übernehmen und sich dabei eng mit den genannten Kliniken abstimmen.

Die Einführung der Facharztweiterbildung „Innere Medizin und Infektiologie“ wurde auf dem 124. Deutschen Ärztetag im April 2021 mit klarer Mehrheit beschlossen und inzwischen bereits in 10 Bundesländern (Mecklenburg-Vorpommern, Bayern, Berlin, Bremen, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein und Thüringen) verabschiedet. Lediglich Brandenburg hat den neuen Facharzt abgelehnt, obwohl hier besonderer Bedarf am Aufbau entsprechender Strukturen besteht. Zudem ist ein Facharzt für Infektiologie in vielen Ländern Europas und weltweit seit Jahrzehnten (u.a. in den USA, in der Schweiz, in Österreich und in Großbritannien) etabliert. Deutschland liegt hier im Vergleich deutlich zurück. Der Europäische Facharztverband (European Union of Medical Specialists, <https://www.uems.eu>) empfiehlt die spezialisierte infektiologische Facharztweiterbildung ausdrücklich für alle Nationen.

In einem mehrjährigen Abstimmungsprozess von Fachgesellschaften, Berufsverbänden, Organen der Bundesärztekammer und anderen Gremien hat sich ein zukunftsfähiges duales Weiterbildungskonzept für die Infektiologie herauskristallisiert, welches eine sinnvoll abgestufte Ausbildung mit niederschwelligem Zugang sicherstellt:

Die Zusatzweiterbildung Infektiologie (12 Monate Weiterbildungszeit) mit Zugang für alle Fachgebiete wird die Versorgung in der Breite verbessern. Der Facharzt für Innere Medizin und Infektiologie wird die Infektiologie in ihrer Tiefe insbesondere an internistischen Kliniken mit infektiologischen Fachbereichen sowie in infektiologischen Schwerpunktpraxen abbilden. Oberstes Ziel ist die langfristige Verbesserung der Versorgung von Patienten mit Infektionserkrankungen in Deutschland. Wichtige Gründe für die dringend notwendige vertiefte Ausbildung im Rahmen einer Facharztweiterbildung Innere Medizin und Infektiologie, die durch die 12-monatige Zusatzweiterbildung nicht gegeben ist, sind z.B.:

1. Komplexität von Infektionskrankheiten:

- Langzeitbehandlung von Patienten mit HIV-Infektion und chronischer Virushepatitis sowie postinfektiösen Folgezuständen (z.B. Post-COVID-Syndrom),
- fremdkörperassoziierte Infektionen,
- Infektionen bei Patienten mit Immunsuppression/Immundefizienz,
- Infektionen mit multiresistenten Erregern (auch im Rahmen von Migration),
- nosokomiale Infektionen,
- Infektionen mit epidemischen und endemischen Zooanthroponosen (z.B. Borreliose) und neuartigen Erregern aus tierischen Reservoirs,
- Differentialdiagnose zwischen Infektionskrankheiten und nicht-infektiösen Erkrankungen (setzt fundierte Kenntnisse in der Inneren Medizin voraus).

2. Klimaveränderungen und Ausbreitung von bisher wenig bei uns verbreiteten Erregern (z.B. West-Nil-Virus), auch mit pandemischem Potential.

3. Vermehrte Reisetätigkeit und Migration.

Nicht zuletzt die COVID-19-Pandemie hat gezeigt, wie dringlich infektiologische Expertise in Deutschland benötigt wird, gerade auch in der Beratung. Alle Fachgesellschaften der Infektionsmedizin (DGI [Infektiologie], DGHM [Mikrobiologie], DGKH [Krankenhaushygiene], DGPI [Pädiatrische Infektiologie], GfV [Virologie]) unterstützen die Etablierung der Facharztweiterbildung Innere Medizin und Infektiologie seit vielen Jahren. Hinzu kommt eine breite Unterstützung von Fachgesellschaften anderer klinischer Fächer, insbesondere aus der Inneren Medizin.

Legt man internationale Leitlinien zugrunde, werden in Deutschland zwischen 1000 und 2000 Infektiologen für die Patientenversorgung benötigt. Aktuell sind in Deutschland ca. 300 infektiologisch zertifizierte Ärzte klinisch tätig, davon ein Großteil in Teilzeit innerhalb anderer Fachgebiete (z.B. Pneumologie, Gastroenterologie, Hämatologie/Onkologie etc.). Es besteht also objektiv ein sehr großer Bedarf an Infektiologen und entsprechenden Weiterbildungsstellen. Ohne den Facharzt für Innere Medizin und Infektiologie bleiben Weiterbildungsstellen und damit Karriere- und Forschungsmöglichkeiten für junge Ärzte in der Infektiologie aus, d. h. es wird nicht nur die Unterschreitung internationaler Leitlinien akzeptiert, sondern für Sachsen im innerdeutschen Vergleich sogar sehenden Auges verschärft.

Die seitens der sächsischen Landesärztekammer geäußerte Befürchtung, dass die Einführung eines Fachzertes für Innere Medizin und Infektiologie dazu führen könnte, dass sich der Ärztemangel verstärkt und damit womöglich noch weniger Ärzte für die Dienssysteme zur Verfügung stehen, kann hingegen entkräftet werden. Ärzte in Weiterbildung zum Facharzt für Innere Medizin und Infektiologie nehmen wie alle anderen Ärzte in der fachärztlichen Weiterbildung umfänglich am Dienssystem teil, ebenso wie niedergelassene Kollegen. Der Blick in die infektiologischen Kliniken in Sachsen zeigt, dass sich die hier tätigen Ärzte sogar überaus engagiert am Dienssystem beteiligen und später

sowohl in städtischen wie ländlichen Regionen bei einer Niederlassung einen wertvollen Beitrag zur qualifizierten medizinischen Versorgung in der Fläche leisten. Die Unterzeichner laden alle Mandatsträger dazu ein, sich von diesem Engagement persönlich zu überzeugen und dabei die Infektiologie in Leipzig, Dresden, Chemnitz oder Zwickau näher kennenzulernen.

Die Unterzeichner appellieren eindringlich an den Kammervorstand und die Delegierten der sächsischen Kammerversammlung, ihre ablehnende Haltung nochmals zu überdenken und bei der nächstmöglichen Gelegenheit zu korrigieren. Es steht zu befürchten, dass die Verschlechterung der beruflichen Perspektiven in der Infektiologie in Sachsen dazu führen wird, dass junge Ärzte Sachsen meiden werden. Damit werden sächsische Standorte langfristig geschwächt und eine zukunftsfähige, bedarfsgerechte Versorgung von Patienten mit Infektionskrankheiten im Freistaat Sachsen gefährdet.

Leipzig, Dresden und Chemnitz,  
im Dezember 2022



Prof. Dr. med. Christoph Lübbert, DTM&H und Mitarbeiter  
Klinikum St. Georg Leipzig gGmbH und Universitätsklinikum Leipzig



Dr. med. Dr. biol. hum. Katja de With und Mitarbeiter  
Universitätsklinikum Dresden



Priv.-Doz. Dr. med. Dieter Teichmann und Mitarbeiter  
Städtisches Klinikum Dresden



Dr. med. Thomas Grünewald und Mitarbeiter  
Klinikum Chemnitz gGmbH



Dr. med. Andreas Jenke und Kollegen  
Praxis Dr. Jenke, Dresden & Sächsische Vereinigung für Infektionsmedizin e.V.  
(Netzwerk infektiologischer Schwerpunktpraxen und HIV-Behandler in Sachsen)